

Weltpremiere in Dudelange - Ein Gespräch mit Eberhard Klotz, der alle Bruckner-Symphonien für Orgel transkribiert hat

„Die Orgel war für Bruckner immer nur ein Instrument der Improvisation.“

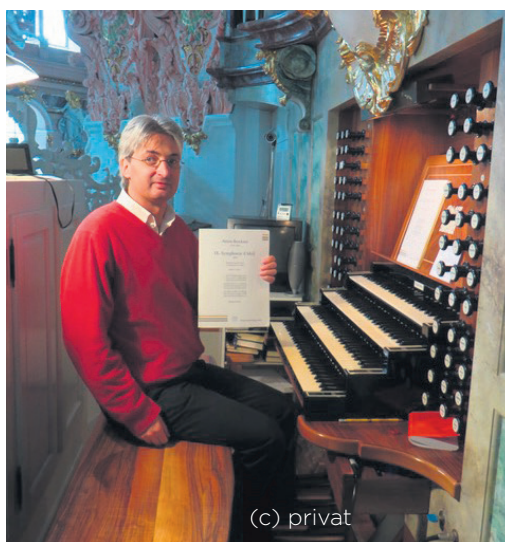
Alain Steffen

Herr Klotz, welche Bezüge hatte Bruckner eigentlich selbst zum Instrument Orgel?

Schon Bruckners Vater, der ebenfalls Anton hieß, war in Bruckners Geburtsort Ansfelden in Oberösterreich als Schullehrer auch für den dortigen Orgeldienst zuständig. So wurde dem kleinen Anton die Orgel gleichsam mit in die Wiege gelegt. Später nahm der junge Bruckner auch Orgel- und Generalbassunterricht bei seinem Cousin B. Weiß in Hörsching. Ab dem 13. Lebensjahr, als Bruckner Sängerknabe im nahegelegenen Stift St. Florian wurde, lernte er zudem die große Orgel der Stiftsbasilika dort kennen. 1855 wurde Bruckner Domorganist am alten Dom zu Linz, ab 1868 wurde er Professor für Orgel und Generalbass in Nachfolge seines Lehrers Simon Sechter am Konservatorium der Musikfreunde in Wien und später daselbst auch Hoforganist. Die Orgel hat Bruckner also fast vom ersten bis zum letzten Atemzug begleitet. Allerdings war sie für ihn immer nur ein Instrument der Improvisation, wo er seiner überbordenden musikalischen Fantasie einen adäquaten Ausdruck verleihen konnte, ohne das langwierige Aufschreiben von Musik.

Wie sind Sie selbst zu diesem gewaltigen Projekt, Transkriptionen für sämtliche Symphonien Bruckner zu erstellen, gekommen?

Der Auslöser war gerade auch die oben angerissene Problematik, dass wir im deutschsprachigen Raum keine abendfüllenden symphonischen Orgelwerke von Bruckner selbst überliefert haben. Die Orgelwelt seiner Zeit dachte aber, gerade in Frankreich, in England und etwas später auch in den USA, symphonisch. Man denke hier nur an die 10 Orgelsymphonien Widors oder später an die von Louis Vierne. Im deutschsprachigen Raum gab es in dieser Zeit zwar Orgelso-



naten mit symphonischem Ausmaß, etwa von Reubke, oder große sinfonisch angelegte Orgelwerke von Liszt, aber kaum veritable Orgelsymphonien. Ich drehe hier also die Zeit zurück und hole mit den Orgeltranskriptionen zu den 11 Symphonien Bruckners nach, was die damalige Zeit und auch Bruckner selbst versäumte: Romantische Orgelsymphonien im deutschsprachigen Kulturraum. Daher ist mein künstlerischer Ansatz auch etwas, was man im Gegensatz zur modernen Transkription „historische Transkription“ nennen könnte. Ich versuche den Orgelsatz also im Stil von originalen Orgelwerken oder von Transkriptionen aus der Zeit des späten 19. Jahrhunderts zu schreiben. Die romantisch-symphonische Stahlhuth - Jann - Orgel von 1912 in Dudelange, wo zum Brucknerjahr 2024 alle meine Orgeltranskriptionen zu den 11 Symphonien Bruckners im wöchentlichen Zyklus aufgeführt werden, ist hierfür ein besonders gut geeignetes Instrument. Die Aufführung von diesem Zyklus ist übrigens eine Weltpremiere.

Was war denn für Sie entscheidender, das Themenmaterial oder der Klang?

Bei meinen Brucknertranskriptionen war wohl das Themenmaterial noch entscheidender als der reine Klang. Bruckner denkt noch sehr - wie Beethoven - in Themen und Motiven und in deren kontrapunktischer Verarbeitung. Zudem spielt, wie bei den Symphonien Schuberts, Mendelssohns oder Schumanns, die symphonische Dramatik der Motive eine große Rolle. Im Gegensatz wie etwa manchmal bei Wagner, Richard Strauss oder auch Debussy und Ravel, ist bei Bruckner der reine Klang als Phänomen der Orchestration daher noch nicht die alleinige Inspirationsquelle seiner Kompositionen. Aber dennoch ist der Klang auch bei Bruckner natürlich keine Nebensache und seine Symphonien sind immer auch meisterhaft orchestriert

Sind Sie bei der Arbeit chronologisch vorgegangen.

Nein. Ich zäumte das Pferd eher von hinten auf. Schon als Kind beschäftigte ich mich intensiv mit den Symphonien Bruckners und besonders mit der 9. Die 9. Symphonie war es dann auch, welche ich als erstes für Orgel bearbeitete. Und im Abschlusskonzert meines Konzertdiploms auf Orgel bei Prof. Guy Bovet an der Musikhochschule Basel, spielte ich selbst das Adagio aus der 9ten mit großem Erfolg. Später führte ich die gesamte 9. europaweit in Orgelkonzerten auf. Danach folgte die 6. Symphonie, die ich auch in Orgelkonzerten spielte. Ab dem Jahr 2000 nahm ich mit verschiedenen Musikverlagen Kontakt auf, ob sie an den Veröffentlichungen meiner Bruckner-Transkriptionen interessiert wären. Oft kamen aber nur Absagen. Dann, ab 2014, stand auch schon das Bruckner-Jahr 2024 entfernt am Horizont, und wir besprachen im Verlag die etwas verrückte Idee, bis dahin doch alle 9 Symphonien Bruckners in Orgeltranskriptionen zu verlegen. Und nun sind es zu Beginn des Jahres 2024 sogar alle 11 geworden: Rund 1.400 Seiten Orgelpartitur, aufge-